

Merkmale Kompetenzorientierter Religionsunterricht

Anforderungssituation

Kompetenzorientierter Religionsunterricht beginnt mit **Anforderungssituationen**. Anforderungssituationen: Das sind Geschichten, Fälle, Beispiele, Rätsel, Dilemmata, Bilder, Symbole und vieles andere mehr aus der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler, an denen sich Religion zeigen lässt. Das können kleine Beispiele sein wie der Adventskranz in der Grundschule oder mittlere wie das Dilemma des Vaters beim verlorenen Sohn oder große Beispiele für Projekte, etwa wie man Friedensstreiber werden kann oder Brückenbauer zwischen den Religionen. Anforderungssituationen haben keine einfachen Lösungen. Sie verwickeln ins Denken und Überlegen, sie regen zu Handlungen an, sie motivieren zu geistiger Auseinandersetzung. Die biblischen Texte, mit denen sie in Beziehung gesetzt werden können, verfügen über überraschungsoffene Deutungspotenziale. Man braucht Anforderungssituationen, damit der Religionsunterricht nicht nur Stoffwissen vermittelt.

Klare Strukturen

Unterricht braucht **klare Strukturen**. Solche klaren Strukturen zeichnen sich durch einen bewusst angelegten roten Faden aus, der sich durch die Stunde zieht. Dieser Faden gibt der Lehrerin bzw. dem Lehrer die notwendige Übersicht und auch Sicherheit. Dafür braucht es im Vorfeld eine gute Organisation und dann in der Stunde eine deutlich angezeigte Leitung. Solche klaren Strukturen erkennt man daran, dass der Arbeitsplan der Stunde im Vorfeld vorgestellt wird, die einzelnen Unterrichtsphasen klar voneinander abzugrenzen sind und dass die Schülerinnen und Schüler am Ende der Stunde den Lernweg beschreiben können.

Sinnstiftende Kommunikation

Unterricht braucht **sinnstiftende Kommunikation**.

Die ist immer dann gegeben, wenn sich Schülerinnen und Schüler untereinander oder mit dem Lehrer austauschen, wenn sie innerhalb des Lernprozesses miteinander sprechen oder wenn sie die Ergebnisse persönlich deuten und beurteilen. Sinnstiftende Kommunikation erkennt man u.a. daran, dass die Schülerinnen und Schüler Lust am Gespräch haben und das Thema von sich aus mit anderen Stunden, Fächern oder Fragen verbinden

Lernstandsdiagnosen

Kompetenzorientierter Religionsunterricht basiert auf **Lernstandsdiagnosen**. Dies umfasst das Wissen der Lehrerinnen und Lehrer über die Einstellungen, die Haltungen, die Kenntnisse, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Dabei geht es einerseits natürlich um das thematische Vorwissen wie andererseits um die Vertrautheit mit Unterrichtsmethoden. In der Regel ist dies professionelles Erfahrungswissen der Unterrichtenden. Die können sagen, wann etwas passt und wann nicht. Man kann thematisches Vorwissen auch erheben, indem man die sich Mappen durchliest, indem man Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern führt oder den Eltern oder den Kolleginnen und Kollegen, die eine Lerngruppe vorher unterrichtet haben. Manchmal werden hierfür auch kleine Tests konstruiert oder Impulse hereingegeben, so dass das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler aus deren Äußerungen erkenntlich wird. Man braucht Lernstandsdiagnosen, um Schülerinnen und Schüler nicht durch Wiederholungen zu langweilen und um die richtigen Anknüpfungs- und Fortführungspunkte für den Unterricht zu finden.

Aufgabenkultur

Kompetenzorientierter Religionsunterricht stellt den Anspruch von **Aufgabenkultur**. Aufgabenkultur meint, dass das Ziel schulischen Arbeitens in der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler besteht. Selbstständigkeit benötigt Selbsttätigkeit. Verschiedene Lerntypen sollen angesprochen werden: Hörende, Sehende, Handelnde. Aufgabenkultur setzt auf Verlässlichkeit und Verstehen. Allzu oft ist Unterricht ein Ratespiel, in dem Schülerinnen und Schüler freundlich, aber unverständlich das tun, was Lehrerinnen und Lehrer sich ausgedacht haben. Aufgabenkultur bezieht sich auf die drei Anforderungsbereiche. Es geht um Zusammenfassung und Wiedergabe, selbstständiges Erklären und Anwenden gelernter Inhalte sowie um Problemlösung und Urteil. Einengende W-Fragen werden auf das unumgängliche Mindestmaß zurückgefahren. Man braucht Aufgabenkultur, um den verschiedenen Lerntypen gerecht zu werden und damit die Schülerinnen und Schüler wissen, was sie arbeiten sollen. Damit erfahren sie sich als kompetente Lernende. Man braucht Aufgabenkultur, weil Aufgaben Schlüssel zu differenzierendem und individualisierendem Unterricht sind.

Individuelle Förderung

Unterricht soll jeden einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler fördern. Dabei wird ihnen die Chance gegeben, ihre vorhandenen Kompetenzen einzubringen, z.B. ihre emotionalen, intellektuellen, motorischen oder sozialen Begabungen. Durch geeignete Angebote können die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen weiter ausbilden und entwickeln. Solche individuelle Förderung erkennt man u.a. an einer Vielzahl von Aufgaben mit unterschiedlichen Niveaus, an unterschiedlichen Lernmaterialien, individuell angepassten Arbeits- und Pausenzeiten, transparenten Erwartungshorizonten und über den Unterricht hinausgehenden Unterstützungsangeboten.

Methodenvielfalt

Unterricht braucht **Methodenvielfalt**. Methodenvielfalt zeigt sich im angemessenen Einsatz unterschiedlicher Unterrichtsmethoden. Dazu gehören verschiedene Inszenierungstechniken, Impulse, provozierende These, Bildausschnitte, Video- und Audiosequenzen und natürlich Dialog. Methodenvielfalt zeigt sich auch im Einsatz unterschiedlichen Sozialformen, wie z.B. Gruppen-, Partner oder Einzelarbeit. Methodenvielfalt zeigt sich außerdem in einer Vielzahl von Handlungsmustern, wie z.B. in unterschiedlichen Vortragsformen, in szenischem Arbeiten, in Meditationsübungen, in unterschiedliche Gesprächsformen, in Simulationen und Rollenspielen, in Papier- und Stift-Methoden und im Morgenkreis.

Kognitive Aktivierung

Die Aufgaben im kompetenzorientierten Religionsunterricht sollen zu **kognitiver Aktivierung** anregen. Auch im 45-Minuten-Unterricht sollen die Aufgaben nicht zu klein sein, sondern Schülerinnen und Schülern Freiräume geben, damit die Lösungswege und Lösungen ihre eigenen werden können. Das geht bei theologischen Gesprächen über die großen Menschheitsfragen oder bei Entdeckungen während einer Exkursion. Man braucht kognitive Aktivierung, um das Denken zu fördern und zu fordern.

Echte Lernzeit

Unterricht dient der Förderung des Kompetenzerwerbs. Dafür braucht es ausreichend **Lernzeit**, um die gestellten Aufgaben lösen zu können. Hierbei ist die Zeit gemeint, die von den Schülerinnen und Schülern tatsächlich zur Erarbeitung genutzt wird. Ein Lehrervortrag oder eine Erklärung gehört dann zur echten Lernzeit, wenn die Schülerinnen und Schüler damit ihren Kompetenzerwerb voranbringen. Organisationsfragen, Anekdoten und die Bearbeitung von Störungen gehören nicht dazu. Echte Lernzeit erkennt man am aktiven Arbeiten der Schülerinnen und Schüler und dem damit verbundenen hohen Engagement. Echte Lernzeit erkennt man an den gelungenen Arbeitsergebnissen und daran, dass Lehrerinnen und Lehrer sich auch zurückhalten können.

Intelligentes Üben

Unterricht braucht intelligentes Üben. Übungen sind dann intelligent, wenn regelmäßig geübt wird, wenn die Übungen zu den erarbeiteten Lernständen passen, wenn die Schülerinnen und Schüler die erarbeiteten Lernstrategien einsetzen können und wenn Lehrerinnen und Lehrerdabei gezielt helfen. Intelligentes Üben erkennt man an kurzen aber regelmäßigen Übungsphasen, an selbsterklärenden und differenzierten Übungsmaterialien, an einer Überprüfbarkeit der Ergebnisse durch die Schülerinnen und Schüler und daran, dass die Lehrerinnen und Lehrer die Übungsphasen beobachten, ihre Schülerinnen und Schüler unterstützen und die Leistungen würdigen.

Meta-Kognition

Kompetenzorientierter Religionsunterricht beinhaltet Gestaltungsräume für **Meta-Kognition**. Meta-Kognition meint, dass man sich auf eine höhere Ebene stellt und den eigenen Lernweg reflektiert. So werden Schülerinnen und Schüler zu Subjekten ihres Lernens. Sie nehmen Stärken, Schwächen und Interessen wahr. Sie werden zunehmend selbst verantwortlich für ihre Lernprozesse. Ergebnisse der Meta-Kognition können z.B. in Lerntagebüchern festgehalten werden. Meta-Kognition meint aber auch, dass hier Vernetzungen stattfinden sollen, dass also z.B. Weihnachten in den Kontext des Kirchenjahres gerückt wird oder in den der Feste der Weltreligionen. Auf diese Weise bilden sich größer werden Wissenssysteme, die durch Vernetzungen näher rücken. Man braucht Meta-Kognition wegen der Vernetzungen und um verantwortlich zu werden für die eigenen Lernprozesse.

Outcome

Kompetenzorientierter Religionsunterricht zielt auf **Outcome**. Outcome meint nicht output, als gäbe man etwas in ein System ein und wisse, was herauskommt. Outcome ist Ergebnisorientierung in dem Sinne, dass Schülerinnen und Schüler am Ende des Unterrichts etwas können und wissen, was auch abrufbar ist. In diesem Sinne setzt Kompetenzorientierung auf die Effektivierung der Lernprozesse und die Erhebung der Schülerleistungen. Der Begriff des Outcome berücksichtigt aber auch, dass das bildende Subjekt zu seinen eigenen Deutungen und Handlungsoptionen gelangt, was nicht immer genau prognostizierbar ist. Der Outcome von Religionsunterricht wird u.a. durch Tests, Arbeiten, Aufgabenkontrollen, durch Beteiligung an der unterrichtlichen Kommunikation überprüft. Man braucht Outcome-Orientierung, damit im Religionsunterricht nicht folgenlos geredet wird und das Fach sich als ordentliches Unterrichtsfach bewähren kann.